

Gottlieb Theodor Hase: Fotograf, Künstler und Dokumentar

Die verschobene Ausstellung über Freiburgs ersten Profifotograf zeigt den Wandel der Stadt und die verschiedenen Lebenswelten im 19. Jahrhundert

H heute ein ständiger Begleiter, früher eine Rarität: Fotografien sind aus unserem Leben kaum mehr wegzudenken. Wo immer wir hingehen, alles wird visuell dokumentiert – Mütter und Väter fotografieren ihre Kinder, Touristen lichten verschiedene Sehenswürdigkeit ab, große Werbeplakate schauen von hohen Häusern auf uns herab und Gruppen junger Menschen machen Selfies. Ganz anders im 19. Jahrhundert: Als Gottlieb Theodor Hase anfang mit dem Fotoapparat zu arbeiten, war das Medi-

um noch neu. Seine Arbeiten sind heute unschätzbar wertvolle Zeitzeugnisse, die die Stadt Freiburg von vor 170 Jahren zeigen.

Das muss schon für Staunen gesorgt haben, als Gottlieb Theodor Hase Mitte der 1850er Jahre sein Atelier „Artistisch Photographische Anstalt“ eröffnete und damit zum ersten Profifotograf in Freiburg wurde. Viele Menschen zeigten sich wenig begeistert über die technische Erneuerung und belächelten sie kritisch. Dennoch konnte Hase sich in den folgenden Jahren etablieren:

Bürgerinnen und Bürger ließen sich von ihm ablichten, Touristen kauften Bilder von Münster und Martinstor und Wissenschaftler beauftragten den Fotografen. Schließlich wurde der gebürtige Erfürter sogar badischer Hofphotograf.

Als ehemaliger Porträtmaler fertigte er auch zahlreiche Nahaufnahmen wichtiger Freiburger Persönlichkeiten an – etwa das einzig bekannte Foto von Georg Jakob Schneider, Architekt des Colombischlosses und der (alten) Freiburger Synagoge. Porträtaufnahmen gehörten zu Hases Spezialitäten.

Das Haus der Graphischen Sammlung im Augustinermuseum wollte ursprünglich seit Samstag, dem 21. März, 70 Originalabzüge und Vintage-Prints von Hase präsentieren, um alle Interessierten zu einer Zeitreise in die Frühzeit der Fotografie mitzunehmen und ein einzigartiges Stück Stadtgeschichte zu zeigen. Der Leiter des Museums für Stadtgeschichte und Kurator der Ausstellung Peter Kalchthaler betont, dass Hase „das Stadtbild des 19. Jahrhunderts wie kein anderer überliefert hat“ – quasi wie ein Archivar mit Fotoapparat. Die Hase-Fotografien dokumentieren die im Wandel begriffene Lebenswelt von vor 170 Jahren. Während seiner Schaffenszeit in Freiburg vervielfachte sich die Stadtbevölkerung – von 15000 auf 60000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Geschichte, die die Ausstellung erzählt, fasst Kalchthaler folgendermaßen zusammen: „Die Fotografien zeigen einem, wie ruhig Freiburg damals war und wie sich gegen Ende des Jahrhunderts aus dieser kleinen, ländlichen Stadt eine moderne Großstadt entwickelt hat.“

Gut 50 Jahre bevor die deutsche Fotografie ihren Boom er-

lebte, war Hase nicht nur der erste Profifotograf in Freiburg, sondern galt auch als einer der bedeutendsten Vertreter seiner Gattung in Südbaden. Deshalb stellt die Amtsblattredaktion verschiedene charakteristische Hase-Fotografien vor, um die verschobene Ausstellung „Gottlieb Theodor Hase: Freiburgs erster Fotograf“ zumindest bruchstückhaft in das Zuhause unserer Leserinnen und Leser zu bringen.

Eine digitale Führung durch die Ausstellung mit Kurator Peter Kalchthaler findet sich auf der Facebookseite des Augustinermuseums.



Stadtstraße in Herdern: Die hier abgebildete Aufnahme der Stadtstraße eine echte Besonderheit. Die meisten Freiburgeraufnahmen von Hase zeigen die Innenstadt – die Außenbezirke fotografierte er eher selten. Sie sind teilweise die einzigen Bilder der Stadtteile aus dieser Zeit. Die meisten Anwohner der Außenbezirke lebten von der Landwirtschaft oder arbeiteten in der Stadt als Handwerker und Dienstboten. Im Hintergrund: Das Gasthaus „Schwanen“ (Foto: G. T. Hase, um 1870)



Baustelle der Bürgerschule (später Rotteck-Gymnasium): Diese sogenannte Panoramaaufnahme zeigt die Baustelle der Bürgerschule und des späteren Rotteck-Gymnasiums. Die Grundmauern der Schule auf dem ehemaligen Festungsgürtel sind bereits fertiggestellt. Dahinter stehen nur einzelne Häuser und Höfe; außerdem ist am rechten Bildrand die alte Synagoge zu sehen. Außerdem gibt die Fotografie Aufschluss über zeitgenössische Arbeitsweisen: aufmerksame Betrachter und Betrachterinnen können erahnen, welche Anstrengungen es erforderte große Steine zu bewegen. Gottlieb Theodor Hase visualisierte somit nicht nur den Wandel des Stadtbildes, sondern hielt mit seiner Kamera auch den technischen Ablauf auf Baustellen fest. Für Peter Kalchthaler ist diese Aufnahme ein gutes Beispiel dafür, wie die Hase-Fotografien einen „Einblick in die Arbeits- und Lebenswelt des 19. Jahrhunderts geben.“ Panoramaaufnahmen entstehen, indem zwei Fotografien aneinander gesetzt werden, für die ansonsten ein extremes Weitwinkelobjektiv oder eine bewegliche Kamera notwendig wäre. In der Mitte des Bildes die Schnittstelle zu erkennen. (Foto: G. T. Hase, 1873, Papierabzug)

Zeitgenössische Fotografieverfahren

In seinen ersten Schaffensjahren verwendete Gottlieb Theodor Hase das erste kommerziell nutzbare Fotografie-Verfahren: Dreizehn Jahre nachdem Joseph Nicéphore Niépce mit der camera obscura das erste Foto der Welt aufgenommen und fixiert hatte, entwickelte Louis Jacques Mandé Daguerre in den 1830er Jahren die sogenannte Daguerreotypie. In diesem Verfahren wird eine versilberte, jodbedampfte Kupferplatte in die Kassette einer um-

gebauten camera obscura eingesteckt und einige Sekunden lang belichtet. Anschließend wird die Platte unter Quecksilberdämpfen in einer Dunkelkammer entwickelt. Alle so entstandene Fotos sind Unikate, also nicht reproduzierbar. Die Daguerreotypie wurde 1839 bei der Académie française vorgestellt und, wie Peter Kalchthaler sagt, „der Welt geschenkt. Sie wurde lizenzfrei publiziert.“

Mitte des 19. Jahrhunderts

wechselte Hase das Verfahren. Wie kaum ein anderer Zeitgenosse blieb er durch Reisen und Fortbildungen immer auf dem neuesten Stand der Technik. Fortan benutzte er das von William Henry Fox Talbot erfundene Negativ-Positiv-Verfahren. Hier wird mit einer Kamera ein Negativ auf einer lichtempfindlichen Glasplatte erzeugt, aus dem beliebig viele positive Abzüge produziert werden können.



Eisenbahnunfall bei Hugstetten am 3. September 1882

Gottlieb Theodor Hase betätigte sich auch als ein sogenannter Reportage-Fotograf – eine Art Vorläufer des Fotojournalismus. Aufgrund der aufwendigen Produktion und technischen Limitierungen konnten Aufnahmen weder tagesaktuell erscheinen noch in Zeitungen abgedruckt werden, wurden aber zur Dokumentation in Auftrag gegeben. Die abgebildete Fotografie zeigt den Eisenbahnunfall bei Hugstetten am 3. September 1882. 1200 Passagiere aus dem Elsass reisten am

frühen Morgen mit der Breisgautalbahn nach Freiburg. Um 20 Uhr, kurz vor der Rückreise, traf ein schweres Unwetter die Region. Der Zug startete mit zehnmündiger Verspätung und entgleiste kurze Zeit später aufgrund überhöhter Geschwindigkeit: Um 20:20 Uhr versanken die Gleise unter der Lokomotive KNEIBS im Sumpf. 25 der 29 Personenwagen kamen bei Tempo 70 von der Strecke ab, verkeilten sich ineinander und zersplitterten teilweise vollständig. Ein Reporter

der Freiburger Zeitung schilderte den folgenschweren Unfall in der Ausgabe vom 6. September 1882: „Gräßlich verstümmelt in und unter dem zusammengequetschten Wagen wurden viele der Beklagenswerten gefunden; ja, aus den Rädern heraus mußten manche Körper losgelöst werden – kurz der Jammer ist grenzenlos!“

Das Unglück mit 69 Toten und 200 schwer verletzten Menschen war bis zum Eisenbahnunfall von Gentin am 21. Dezember 1939

das bisher tragischste Eisenbahnunglück in Deutschland; Fahnen wurden auf halbmast gesetzt und alle gesetzlichen Feiern abgesagt. Im darauffolgenden Jahr klagte das Freiburger Landgericht den Bahnamtsvorstand, den Fahndienstleiter und verschiedene andere Angestellte vor der Großen Strafkammer an. Nach fünfjähriger Verhandlung wurden die Beschuldigten freigesprochen, weil ihnen keine persönliche Schuld nachgewiesen werden konnte. (Foto: G. T. Hase, Lichtdruck)

Zur Person

Gottlieb Theodor Hase wurde 1818 geboren und wuchs in einfachen Verhältnissen in Erfurt auf. Er machte eine Ausbildung zum Maler und verdiente nebenher – wie eine Annonce in der Bayreuther Zeitung vom 14. August 1845 nahelegt – sein Geld als Daguerreotypist, also als Fotograf: „Ich male Portraits in Öl, Aquarell, Pastell, Miniatur auf Elfenbein, Kreide- und Bleistiftzeichnungen in beliebigen Formaten. Ferner fertige ich Daguerrotypen aller Art, führe auch nach denselben Bilder ins Größere aus.“

Bevor er sich 1852 dauerhaft in Freiburg niederließ, arbeitete er, wie viele seiner Kollegen und Kolleginnen, als Wanderfotograf in verschiedenen Städten: Über

Würzburg, Bayreuth und Baden-Baden gelangte er in seine neue Heimat und machte die Fotografie zu seinem Hauptberuf – als erster Profifotograf in Freiburg. In den Breisgau hat ihn aber nicht – oder zumindest nicht nur – die schöne Natur gelockt; er war seit einigen Jahren mit einer Freiburgerin verheiratet.

Seit 1852/1853 fotografierte Hase Freiburg, die umliegenden Ortschaften, den Schwarzwald und die badische Großherzogsfamilie. Er wurde 1858 zum badischen Hoffotografen ernannt und 1865 auf der Internationalen Fotografie-Ausstellung in Berlin mit einer Preismedaille für seine Landschaftsaufnahmen aus dem südlichen Schwarzwald ausgezeichnet.



Selbstporträt: Diese Fotografie nahm Hase selbst auf. Er porträtierte auch zahlreiche Mitglieder des Freiburger Ablegers der „Mülvischen Brücke“, eine in Rom entstandene deutsche Künstlergemeinschaft. (Foto: G. T. Hase, um 1870)



Die Eisenbahnstraße nach Osten: Im Hintergrund ist das Münster und der Schlossberg zu erkennen. (Foto: G. T. Hase, um 1870)



Die Kaiserstraße (heute Kaiser-Joseph-Straße) nach Süden: Im Vordergrund der Bertoldsbrunnen, im Hintergrund Martinstor. (Foto: G. T. Hase, um 1860)